

Die Tabakpflanze und ihre Kultur im Thale von Brusio

Autor(en): **Zala**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1866)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bündnerisches Monatsblatt.

(XVII. Jahrgang.)

Nr. 8.

Chur, August.

1866.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Unter Mitwirkung der Herren Fr. Bassali, G. Theobald, J. Bött u. A. redigirt von
A. Ph. Largiadèr.

Inhaltsverzeichnis: 1) Die Tabakpflanze und ihre Kultur im Thale von Brusio. 2) Ein Handel mit sehr einträglichen Artikeln. 3) Bericht über einen Schulbesuch in R. 4) Monatschronik.

Die Tabakpflanze und ihre Kultur im Thale von Brusio.

Von Großrath Zala in Brusio.

Der Tabak, der in Brusio erzeugt wird, wächst und gedeiht in den Gärten und Feldern. Seine Pflege bildet eine der vorzüglichsten Beschäftigungen der Einwohner. Er wird im Thal, an den Berghalden und selbst noch in Bianco und Cavaglione in einer Höhe von 4000' über dem Meer gepflanzt.

Der Tabak liebt einen grundreichen, tiefen, trockenen Boden in sonniger Lage. In magerem Boden, der dem Nordwind ausgesetzt ist, gedeiht er sehr selten und in geringerer Menge und Güte.

Das Thal von Brusio eignet sich sehr gut zu dieser Kulturart, da sich dasselbe terrassenförmig von Süden nach Norden erhebt, so daß es trotz der Enge des Thales und der Höhe der Gebirgszüge sehr fruchtbar ist. Der Tabak wird in Frühbeeten gesät, sobald der Boden eisfrei ist, Ende Februar oder Anfangs März, und zwar unter Fenstern, um ihn von den Frühlingseisen und Frösten zu schützen.

Bei der Aussaat mischt man den Samen, da er sehr klein ist, mit trockener Erde oder mit Asche und verwendet einen Theelöffel voll für ein Beetchen von einer halben Quadratruthe.

Vor der Aussaat müssen die Beete gut gedünkt, hinlänglich locker aufgedrückt und geebnet werden, worauf der Saame auf die Oberfläche

gestreut und mit der Schaufel oder mit einem Brett leicht in die Erde gedrückt wird. Längere Zeit muß er mit Stroh oder mit Laub zc. bedeckt bleiben, um ihn vor Frost zu sichern. Er keimt erst 4—6 Wochen nach der Ausfaat.

Die junge Pflanze hat 2 Keimblättchen, das eine gegenüber dem andern. In diesem Stadium ist dieselbe sehr empfindlich, leidet von den Strahlen der Sonne und namentlich vom Frost, von den Reisen und von der Trockenheit, weshalb man sie täglich leicht begießen muß. Die Pflanzgärten müssen sorgfältig vom Unkraut gereinigt werden, damit es die jungen Pflänzchen nicht überwuchere und ersticke.

Während die Tabakpflänzchen langsam wachsen, werden die Felder, auf die man sie verpflanzen will, zur Aufnahme derselben vorbereitet.

Das Feld muß vor dem Versetzen der Pflanzen, welches wesentlich von Ende Mai bis Ende Juni geschieht, sehr gut gedüngt und umgepflügt werden. Der Tabak bedarf noch einmal so viel Dünger als jede andere in Brasio wachsende Feldfrucht. Hier rechnet man in der Regel 100—120 Ztr. Mist auf die Fuchart. Aecker, die nie mit Tabak bepflanzt worden sind, bedürfen auch weniger. Dies hängt jedoch auch von der Beschaffenheit des Bodens, des Düngers und des Wetters ab; übrigens je besser einer düngt mit Innehaltung eines gewissen Maßes, desto mehr erndtet er, und man hat nie gehört, daß die zu starke Düngung dem Gedeihen des Tabakes geschadet hätte. Hierauf wird das Feld, nachdem es von allem Unkraut gereinigt, mittelst der Egge ausgeebnet und wo möglich in horizontale Beete von 3 Schuh Breite eingetheilt. Viele Felder werden in Brasio mit gleicher Sorgfalt und vielleicht mit größerer als gewisse Gärten kultivirt.

Nachdem man so das Erdreich vorbereitet hat, schreitet man zur Verpflanzung, indem man die Pflanzen, sobald sie eine gewisse Größe erreicht haben, mit der größten Sorgfalt aus dem Pflanzgarten ausnimmt, so daß die Wurzeln nicht verletzt werden, und zu dem Ende den Pflanzgarten vor dem Ausziehen leicht begießt. Die Setzlinge werden in Körbe mit den Wurzeln nach unten neben einander geschichtet auf das Feld gebracht und da in zwei Reihen beetweise gepflanzt, in einer Distanz von je 2 Fuß. Man macht in den Boden, sei es mit der Hand, sei es mit der Hacke, Löcher und reinigt sie von den kleinen Steinen. Nun wird der Setzling sorgfältig gesetzt, indem man ihn mit der einen Hand senkrecht einsetzt und mit der andern die Wurzel mit Erde bedeckt, leicht die Erde andrückt, wie man es beim Versetzen jeder Gemüseart zu machen pflegt. Das günstigste Wetter zu diesen Operationen ist das regnerische. Bei trockener Witterung geschieht die Versetzung am Abend, unmittelbar

vor dem Untergehen der Sonne und nachher, und des Morgens vor dem Aufgang derselben. Jedes Mal, wenn die Verpflanzung bei trockener Witterung statthat, müssen die Setzlinge mehrere Mal begossen werden. Wann der eine oder andere Setzling zu Grunde geht, wird er in gleicher Weise durch einen andern ersetzt.

Nachdem die Verpflanzung bewerkstelligt ist, läßt man den Tabak zehn oder mehr Tage wachsen, bis das Unkraut mit dem Tabak vermischt zu wachsen beginnt und auch bis das Feld durch Regen und andere atmosphärische Einflüsse eine etwas harte Kruste bekommt, worauf man fleißig zu jäten beginnt. Und hier gilt das italienische Sprichwort: „Chie piega con fatica il suo dorso raccoglierà poco tabacco.“ (Wessen Rücken sich mit Mühe bückt, wird wenig Tabak ernten.)

Ungefähr 2 Wochen nachdem der Tabak gejätet worden ist, wann die Pflanzen eine Höhe von 1 – 1½ Schuh erreicht haben, öffnet man die Erde an ihrem Fuße mit der Haue, wie beim Türken. Haben die Tabakpflanzen eine Höhe von 2' erreicht, so pflückt man mit der Hand die Spitzen ab, indem man nur ein paar der bessern unverfehrt läßt, um aus denselben Saamen zu gewinnen.

Die Tabakpflanze haucht einen sehr starken Geruch aus, hat einen bittern Geschmack; der Stengel steht senkrecht, ist klebrig und erreicht 4 bis 5 Schuh und darüber, trägt behaarte, dicke, weiche, gepaarte, sich gegenüber stehende breite, ovale und lanzettförmige Blätter von grüner und blasser Farbe. Sie erreichen in der Regel eine Breite von einem und eine Länge von zwei Fuß, in Bezug worauf jedoch Abweichungen vorkommen.

Die Pflanze verzweigt sich nur am Scheitel, blüht gegen Ende Juli und im Anfang August; die Blüten haben lange Kronen von röthlicher Farbe an der Spitze, an der Basis sind sie weiß; sie bilden Kapseln, regelmäßig an den Extremitäten jeder Verzweigung. Der Saame besteht aus sehr kleinen und zahlreichen Körnern in jeder Kapsel und reift Ende Oktober.

Die Kapseln öffnen sich nicht und wenn man den Samen erndtet, löst man die ganze Krone der Pflanze unmittelbar unter der Verzweigung ab und hängt dieselbe umgekehrt in einem trockenen Ort auf bis zur Zeit der Aussaat.

Die Pflanzen, welche nicht für Saamenerzeugung bestimmt sind, tragen wenigstens 3 oder 4 Triebe an der Basis des Blattes nahe am Stengel, welche man an allen Pflanzen auf dem ganzen Feld alle 8 oder 14 Tage entfernen muß. Auch sie geben eine geringe Qualität Tabak, auf welche in Brusio kein Werth gesetzt wird.

Wenn sich die Erndtezeit nähert, gelben allmählig die Blätter, was das Zeichen der bevorstehenden Reife ist. Die der Erde zunächst stehenden und am mindesten guten Blätter werden zuerst gesammelt und liefern eine geringere Qualität Tabak und gelten 20—25 Rp. pr. Pfund, ca. die Hälfte des Preises des bessern Blattes.

Nach eingetretener Reife macht man die allgemeine Erndte, was in der Regel von Mitte September bis Anfang Oktober der Fall ist. Die Blätter pflückt man vom Stengel mit der Hand ab, legt sie auf die Erde eines auf das andere und bildet Büschel. Hierauf ladet man sie auf einen Wagen oder legt sie in Tragkörbe und führt oder trägt sie unter Dach und Fach. Hier stellt man sie auf den Boden des Stalles oder den Estrich zc. Blatt an Blatt mit der Spitze nach oben. Sodann läßt man sie ausreifen und gähren bis sie vollkommen dunkelgelb sind, und heftet sie so eines ums andere an Spagen in einer Länge von ca. 5' durch die Rippe des Blattes mit großen Stecknadeln und hängt sie an starken Nägeln unter dem Dache auf. Hier läßt man sie austrocknen, bis das Gerippe des Blattes vollkommen dürr ist, was in der Regel zwei Monate und auch länger dauert.

Sobald die Blätter völlig trocken sind, nimmt man sie von den Nägeln ab, was vorzugsweise bei feuchter und regnerischer Witterung zu geschehen hat, um sie nicht zu brechen; rollt sie auf, da sie während der Zeit, wo sie aufgehängt waren, sich auf alle mögliche Weise zusammenrollten; legt ein Blatt auf das andere, bildet Büschel von ca. 30 Blättern und legt je eine Hälfte der Blätter so zusammen, daß die untere Seite eines Blattes auf die andere zu liegen kommt und dann die beiden Hälften der Büschel so zusammen, daß auf beiden Außenseiten die obere Seite des Blattes zu stehen kommt. Wenn die Blätter nicht hinlänglich feucht sind, werden sie leicht mit lauem Wasser bespritzt und wie oben zu Büscheln gebildet. Hierauf werden die Büschel in 2 Reihen gebeigt, indem man alle Spitzen der Büschel in der Mitte des Büschels übereinander legt und bildet auf diese Weise mit dem gesammten Tabak ein oder mehrere Haufen. — Nach Verfluß einiger Zeit gerathen die Büschel neuerdings in Gährung wie ein Heusock und so erhält der Tabak bald seine wahre Beschaffenheit. Würde der Gährungsprozeß zu rasch eintreten, so ändert man den Lagerplatz, um nicht Gefahr zu laufen, daß der Tabak zu sehr gähre, und legt die im Innern der Haufen befindlichen Büschel mehr außerhalb und umgekehrt.

Die ausgegohrenen Tabakblätter werden in den Fabriken auf verschiedene Weise verarbeitet, je nach dem Bedarf des Landes, wohin sie verkauft werden. Sie werden zerschnitten und gerollt und als Rauch-

tabak oder Cigarren verwendet. Auch werden sie gemahlen, um als Schnupftabak verwendet zu werden. In Brusio verkaufen die Landleute die Blätter roh den Handelsleuten des Ortes und arderwärts.

In einem Pflanzgarten von ca. 10 Quadratruthen kann man so viel Setzlinge ziehen, um 2 oder mehr Juchart Land zu bepflanzen, wozu es zirka 15,000 bedarf. Auf einer Juchart Land kann in Brusio durchschnittlich eine Jahreserndte von 10 Zentnern trockener Blätter gemacht werden, welche in der Regel der Zentner zu 40 bis 50 Franken verkauft wird. Es ergibt sich somit per Juchart ein Rohertrag von Fr. 400—500.

Gefährliche Feinde der Tabakkultur sind Frühfröste zur Zeit des Keimens, Reifen und Fröste im Herbst und heftige Windzüge.

Die Insekten fügen dem Tabak nicht großen Schaden zu; zuweilen befindet sich jedoch unter der Erde nach der Verpflanzung der Setzlinge eine grüne Raupe, welche an Wurzel und Stengel nagt, bis die Pflanze gänzlich zu Grunde geht. In der Regel findet sich bei einer Pflanze nur ein solches Raubthier, das entfernt werden kann, worauf ein frischer Setzling gesetzt werden muß. Diese Raupe tritt jedoch nur vereinzelt in einem Felde auf.

Nebel und zu große Feuchtigkeit sind der Tabakpflanze ebenfalls nachtheilig.

Im ganzen Thale von Brusio werden ca. 160 Juchart mit Tabak bepflanzt. Diese Kultur ist schon seit 50 Jahren einheimisch, jedoch in geringerem Verhältniß und seit 20 Jahren wurde sie allgemein in jeder Haushaltung und trug zur Vertheuerung des Bodens sehr bei, so daß für denselben mitunter fabelhafte Preise bezahlt werden. Vor ca. 30 Jahren zahlte man für eine Juchart besten Boden 1000—1500 Fr., gegenwärtig werden für Wiesen, um sie in Ackerfeld zu verwandeln, Fr. 4200 und mehr bezahlt.

Ein Handel mit sehr einträglichen Artikeln.

Motto: Lappi, thu die Augen auf oder den Geldbeutel.

Vorbemerkung. Unsere Leser haben aus dem Amtsberichte des Sanitätsrathes erfahren, daß unbefugtes ärztliches Praktiziren und unbefugter Handel mit Medikamenten zum großen Nachtheile des Publikums, aber durch seine Leichtgläubigkeit getragen, da und dort sogar durch förmlichen Aberglauben geschützt, immer noch im Bündnerlande gedeihen. Ganz in die gleiche Kategorie von Geschäften gehört auch die Quacksalberei, die wir durch nachfolgenden Artikel aus der „Sonntagspost“ für denkende Leser kennzeichnen möchten.

D. N.